

# Engagement und Zugänglichkeit

*Uraufführung online:  
Daniel Behle singt die  
Gesangsszene „So kam  
ich unter die Deutschen“  
von Peter Michael Hamel*

In seiner Vorrede zum „Hyperion“ vergleicht Friedrich Hölderlin seinen Roman mit einer Pflanze. Das macht ihn schwierig zu lesen. Denn wer bloß an der Pflanze riecht, also Sprache und Gedankenfülle genießt, wird dem Geist des Buches so wenig gerecht wie der,

der sie pflückt, um aus ihr zu lernen. Es ist also der ganze Mensch gefragt.

In seiner zwischen 2013 und 2016 entstandenen Gesangsszene „So kam ich unter die Deutschen“ stellt sich Peter Michael Hamel diesem hohen Anspruch, und zwar auf mehreren Ebenen: Stilistische Vielfalt reagiert auf Hölderlins Freiheit des Denkens; die subtile Eindringlichkeit der Deklamation wird der Engagiertheit des Textes gerecht, der den Deutschen vorwirft, Kunst, Wissenschaft und Religion zweckhaft wie

Handwerk zu betreiben. Bezeichnend ist für Hamel, der stets kompositorische Selbstherrlichkeit mit Offenheit für das Andere bekämpfte, dass er einen älteren Kollegen zu Wort kommen lässt, nämlich den geistesverwandten Hanns Eisler. Einige Anspielungen auf dessen frühe Klaviersonate sowie die späten „Ernsten Gesänge“ brechen die eigene, unausweichlich beschränkte Perspektive auf.

Dennoch zerbricht dadurch nicht die formale Kohärenz des mit 40 Minuten umfangreichen

Werkes. Hamel stellt sie dadurch her, dass er einzelne Elemente mehrfach aufgreift: in der Singstimme etwa das kraftvolle Psalmieren auf einem Ton, im präparierten Klavier, das Jan Philip Schulze virtuos bedient, mysteriöse Flageollets, pochende Gongs, verrücktes Uhrenticken – und immer wieder tremolierend pendelnde Klangflächen, die Orientierung schaffen.

Daniel Behle, der diese Uraufführung in der Bayerischen Akademie der Schönen Künste singt, war vor Beginn seiner internationalen Karriere Hamels Kompositionsschüler. Dieses Stück ist ihm wohl auf den Leib geschrieben. Hamel benutzt die Stimme nicht einfach nur zur Geräuschproduktion, sondern eröffnet ihr viele Möglichkeiten zur ganzheitlichen Selbstverwirklichung. Behle schöpft diese mit seinem wei-



**Der Tenor Daniel Behle.**

Foto: Lucia Hunziker

chen, doch klar konturierten Tenor, der in allen Lagen – auch der sonoren Tiefe und dem selten diskreten Falsett – attraktiv gefärbt ist, voll aus. Nimmt man noch die makellose Textverständlichkeit dazu, rundet sich Behles Kunst zu einer Art neuem Belcanto. In refrainartig wiederkehrenden Passagen begleitet sich der Sänger selbst mit dem Tamburin, rhythmisch

und tonal so leicht fasslich, dass der Hörer sich förmlich dabei ertappt, innerlich mitzuwippen. Bei welchem anderen zeitgenössischen Komponisten erlebt man eine solche Bandbreite zwischen avantgardistischem Engagement und kommunikativer Zugänglichkeit?

**Michael Bastian Weiß**

Das Video auf [www.badsk.de](http://www.badsk.de)